

Tobias Trappe

Vom Alter.  
Vorüberlegungen zur Substanzanthropologie (II)\*

*Einleitung: Die Eltern oder Vom Vor-Gang des Alters*

Zu meiner Schulzeit war es gang und gäbe, in dem für diesen Lebensabschnitt oft so typischen Ton erhabener Souveränität von den Eltern als den „Alten“ zu sprechen. Meine eigene, absolut unsystematische Nachfrage im Bekanntenkreis ergab (zugegebenermaßen: zu meiner Erleichterung), daß diese Ausdrucksweise durchaus noch angesagt zu sein scheint. Hat sie eigentlich etwas für sich? Bei sicher wohlwollender Interpretation (die – nebenbei gesagt – auch die Etymologie auf ihrer Seite hat) wird man vielleicht sagen können: In aller Regel sind es die (nicht unbedingt „leiblichen“) Eltern, an denen uns zu „anschaulicher Gegebenheit“ kommt, was das heißt: „alt“. Offenbar meint demnach „alt“ hier nicht so sehr ein bestimmtes Stadium oder gar das Ergebnis einer Entwicklung, einer Entwicklung, die wir womöglich an uns selbst wahrnehmen (müssen); „alt“ bezieht sich vielmehr schlicht und ergreifend auf das ganz handgreifliche Faktum des „Schon-da-Seins“ von etwas oder genauer: von jemandem. „Alt“ – das sind zunächst einmal die anderen und zwar als die, die uns vorausgehen.

Doch – und das ist das zweite, was hier ins Auge fällt: Keiner von uns nimmt solchen „Vor-Gang“ des Alters einfachhin zur Kenntnis. Wir erfahren ihn vielmehr als etwas für uns vital enorm Bedeutsames: als etwas, worauf wir angewiesen sind, was uns – um noch einmal die Etymologie (nicht als Beweis, wohl aber als Bewährung) zu bemühen – „nährt“. „Alt“ – das sind also die, die uns vorausgehen und von denen wir – vielleicht sogar unser ganzes Leben lang – abhängen, und zwar zunächst so abhängen, daß wir von ihnen (zumindest in einer bestimmten Phase unseres Lebens) vielleicht gar nicht anders sprechen können als mit jener Geste selbstsicherer Überlegenheit, von der eingangs die Rede war. „Alt“ sind also (um diesen Punkt noch etwas zu entfalten) die, an die wir auf eine ebenso merkwürdige wie einmalige Weise durch das Band naturhafter Vorgegebenheit gekettet sind; sind die, denen wir (wenigstens in unseren ersten Jahren) aufgrund unserer totalen Angewiesenheit nur mit unruhiger und

\* Vgl. Tobias Trappe: Kranker Mensch. Vorüberlegungen zur Substanzanthropologie (I). In: AZP 27 (2002)